This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

K.11.464

302352868.

Nachrichten

von der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften und der G. A. Universität zu Göttingen.

18. Juni. № 14. 1873.

Königliche Gesellschaft der Wissenschaften.

Beiträge zur Symbolik der Griechen und Römer.

Von

Friedrich Wieseler.

I.

Ein eigenthümliches Sühnopfer.

Bei Laurentius Lydus de mens. IV, 45 steht geschrieben: *ἐν δὲ τῇ Κύπρῳ πρόβατον κωδίῳ ἐσκεπασμένον συνέθυον τῇ Ἀφροδίτῃ· ὁ δὲ τρόπος τῆς ἱερατείας ἐν τῇ Κύπρῳ ἀπὸ τῆς Κορίνθου παρῆλθέ ποτε.* Es ist auffallend, dass Niemand an diesen Worten Anstoss genommen hat, weder einer der Herausgeber, noch W. Engel Kypros II, S. 263 fg., noch Adam Flasch Angebliche Argonautenbilder, München 1870, S. 7 fg., der seltsamerweise dieselben anführt, um die Beziehung bildlicher Darstellungen einer auf einem Widder sitzenden Frau auf Aphrodite zu bestätigen. Was soll denn *συνέθυον* bedeuten? Fasste man es etwa in der Bedeutung »sie opfer-

ten zugleich mit der Hera« oder »ebenso wie der Hera«? Unmittelbar vorher heisst es: *ἐτιμᾶτο δὲ ἡ Ἀφροδίτη τοῖς αὐτοῖς, οἷς καὶ ἡ Ἥρα.* Aber es liegt ja — um Anderes zu geschweigen — klar zu Tage, dass die obigen Worte einen Gegensatz zu diesen bilden sollen. Was hat es ferner für eine Bewandtniss mit dem Ausdruck *πρόβατον κωδίῳ ἐσκεπασμένον*? Kann damit gesagt sein sollen, »dass man der Aphrodite auf Kypros gern ein Schaaf mit einem wolligen Fliess opfere« (Engel a. a. O. S. 155)? Die Worte können doch nur bedeuten, dass das Schaf mit einem anderen Schaf- oder einem Widderfelle bedeckt gewesen sei; und das wäre mehr als auffallend. Ohne Zweifel ist die Stelle verderbt und zu lesen: *προβάτου κωδίῳ ἐσκεπασμένον σῦν ἔθυον.* Ueber Schweineopfer an Aphrodite, namentlich auf Kypros, genügt es auf Engel a. a. O. S. 155 fg. zu verweisen. Das Bedecken des zu opfernden Ebers mit einem Fell jener Art ist sehr merkwürdig. Man erinnert sich unwillkürlich daran, dass bei einem feierlichen Bittgang zu Zeus Aktaios auf dem Pelion *τῶν πολιτῶν οἱ ἐπιφανέστατοι καὶ ταῖς ἡλικίαις ἀκμάζοντες* erschienen *ἐνεζωσμένοι κώδια τρίποκα καινά* (Dicaearch. p. 408 ed. Fuhr, Fragm. histor. ed. C. Müller II, p. 262). Vgl. auch Engel a. a. O. S. 264. Dass der Eber sich auf den beziehe, durch welchen Adonis gefallen sein sollte, bemerkte schon Engel a. a. O. S. 156.

II.

Ueber den Schmuck am Gewande des Pheidias'schen Zeus.

Bei Pausanias V, 11, 1 wird in Beziehung auf Pheidias' goldelfenbeinernes Bild des Zeus

zu Olympia gesagt: *τῷ δὲ ἱματίῳ ζῴδια τε καὶ τῶν ἀνθέων τὰ κρίνα ἐστὶν ἐμπεποιημένα.* Man beruhigt sich jetzt bei der handschriftlichen Lesart *κρίνα*, auch Overbeck, zuletzt in der Griech. Kunstmyth. I, S. 561 fg., Anm. 46. Aber galten denn die Lilien absolut als die schönsten und prächtigsten aller Blumen?[1]). Und wenn dem keineswegs so ist, lässt sich etwa eine specielle Beziehung der *κρίνα* zu Zeus nachweisen? Warum wurde ferner von den Blumen nur eine Gattung gewählt[2]), während doch von »Thieren« die Rede ist, was offenbar auf verschiedene Arten deutet, und *τὸ σκῆπτρον μετάλλοις τοῖς πᾶσιν ἠνθισμένον* war? Auch hätte man gern ein Adjectivum, welches zugleich eine genauere Bestimmung zu *ζῴδια* böte. Ich meines Theils zweifele nicht, dass zu lesen ist: *τὰ κρεῖσσονα*, »die vorzüglicheren, angeseheneren«. Der Fehler entstand, indem geschrieben war: *κρεινα*.

III.

Ueber den Eichenkranz bei Zeus (Juppiter) hat zuletzt Overbeck Griech. Kunstmyth. I, S. 231 in verdienstlicher Weise ausführlich und eingehend gesprochen. Nichts destoweniger sind noch manche Punkte dunkel geblieben.

Overbeck bemüht sich darzuthun, dass der Eichenkranz wesentlich locale Beziehung habe, und die mit demselben versehenen bildlichen Darstellungen des Zeus möglichst auf den Gott von Dodona zurückzuführen. Selbst der Juppiter auf dem zuletzt von mir in den Denkm. d. a. Kunst II, 66, 841 herausgegebenen und behandelten Sarkophagrelief zu Neapel soll der Dodonäische sein.

Es kann aber kaum einem Zweifel unterliegen, dass in der späteren Griechisch-Römischen Kunst der Eichenkranz keineswegs auch nur hauptsächlich zur Bezeichnung des Gottes von Dodona dient. Ein von Overbeck nicht beachtetes wichtiges Zeugniss lehrt ihn uns ausdrücklich als Attribut des Juppiter Victor kennen. Ja es giebt noch eine ebenfalls von Overbeck übersehene Schriftstelle, aus welcher mit grösster Wahrscheinlichkeit geschlossen werden kann, dass der Eichenkranz schon in früherer Zeit einem barbarisch-hellenischen Gotte, dem Zeus Stratios, als Attribut gegeben wurde, dass wenigstens die Eiche diesem heilig war.

Diese Stelle ist die des Plinius Nat. hist. XVI, 239: In Ponto circa Heracleam arae sunt Jovis *Σιρατίου* cognomine; ibi quercus duae ab Hercule satae. Das erst erwähnte Zeugniss findet sich in einer Inschrift von Constantine (Cirta), welche zuletzt herausgegeben ist von W. Fröhner Mus. impér. du Louvre, Notice de la sculpt. ant., Vol. I, n. 29, p. 59 fg.: Jovis Victor argenteus in Kapitolio, habens in capite coronam argenteam querqueam folior. XXX, in qua glandes n. XV.

Schon Preller bemerkte Röm. Mythol. S. 177 Anm. 2, d. erst. Ausg., dass man ohne Zweifel ein Vorbild des Römischen Capitols anzunehmen habe. Hienach kann man geneigt sein, die cylindrische Ara bei Clarac Mus. de sc. pl. 254, 570, zuletzt besprochen von Fröhner a. a. O. n. 40, S. 70 fg., auf den Juppiter Victor zu beziehen, da an derselben ein Adler mit ausgebreiteten Flügeln auf einem Eichenkranze mit lemnisci dargestellt ist[3]).

Freilich steht das keinesweges ganz sicher. Es ist nach Livius I, 10 durchaus nicht unwahr-

scheinlich, dass auch einem anderen kriegerischen Juppiter Roms, dem Feretrius, die Eiche (quercus) geheiligt war.

Dazu kommt der Juppiter Capitolinus selbst. Dass diesem die Eiche heilig war, dass ein Eichenkranz in dem Capitolinischen Agon als Kampfpreis gegeben wurde, steht fest. Wir haben aber in diesen Nachrichten 1872, S. 276 fg. noch ausserdem darzuthun versucht, dass auch die beiden wichtigsten Juppiterstatuen des Capitolinischen Tempels mit dem Eichenkranze geschmückt waren, die eine wenigstens ursprünglich, und vielleicht neben dem Lorbeerkranz oder der Binde auch noch später dann und wann[4]).

Dass auch Juppiter Capitolinus als ein Sieg und Triumph verleihender Gott gedacht wurde, und zwar als der allerbedeutendste dieser Art, zeigen namentlich seine Feste (Preller a. a. O. S. 204). Wer das von Preller a. a. O. S. 202 fg. über die Capitolinischen Spiele vor Domitian Bemerkte billigt, wird geneigt sein, den bei ihnen gegebenen Preiskranz aus Eichenblättern ganz im Besonderen auf Sieg und Triumph zu beziehen.

Mit dem Juppiter Capitolinus stehen auch in Verbindung die bekannten Etruscae coronae (K. O. Müller »Die Etrusker« I, S. 137 fg.), welche Tertullianus de coron. 13, Vol. II, 284 ed. Oehler, ausdrücklich als gemmis et foliis ex auro quercinis ob Jovem insignes bezeichnet.

Die Etrusca corona ist ganz deutlich ein Kranz, der sich auf Sieg und auf Herrschaft bezieht[5]), Begriffe, die unzertrennlich sind, und so auch in den Sagen von Zeus und in der Symbolik seines Cultus hervortreten.

Zeus gelangt zur Herrschaft durch den Sieg über die Titanen oder, nach der späteren An-

sicht, welche besonders auch in den Werken der bildenden Künste zu Tage tritt, die Giganten. Den Sieg erringt er mit den Waffen des Gewittergottes. Wie Ovid. Fast. III, 439 fg. berichtet, dass fulmina post ausos caelum affectare Gigantas sumpta Jovi, so soll er nach Eratosth. Cataster. XIII, schol. Hom. Il. XV, 229, Hygin. Poët. astron. II, 13, Serv. z. Verg. Aen. VIII, 354 bei derselben Gelegenheit sich die Aegis angelegt haben. Den engen Zusammenhang zwischen der Eigenschaft als Gewittergott und der der Sieghaftigkeit bekundet auch der Umstand, dass die Capitolinische Quadriga, wie schon Preller S. 196 fg. bemerkt hat, ursprünglich ein Symbol des Donnergottes und dann des Sieges war. In der That die Darstellung des Gottes auf der Quadriga, wie wir sie jetzt des Genaueren kennen (»Nachrichten« a. a. O. S. 276) gleicht wesentlich denen des die Giganten besiegenden Zeus.

Dies führt uns auf den berühmten Cameo Zulian (Denkm. d. a. Kunst II, 1, 5, Overbeck Gr. Kunstmyth., Gemmentaf. III, n. 3), auf welchem ohne allen Zweifel Zeus als Sieger und zwar über die Titanen oder wohl richtiger die Giganten dargestellt ist [6]) und der Gott ausser dem Attribute der Aegis auch das des Eichenkranzes hat. Overbeck hat a. a. O. S. 243 mit ihm einen Cameo unbekannten Aufbewahrungsortes zusammengestellt, den schon Ch. Lenormant Nouv. gal. myth. pl. V, n. 5 als tête de Jupiter Dodonéen abbildlich mitgetheilt hatte und er selbst auf seiner Gemmentafel III, n. 4, wiederholt. Auf drei anderen Cameen ist je ein irdischer Juppiter mit Eichenkranz und Aegis dargestellt [7]).

Die letzterwähnten Bildwerke gehören ohne

Zweifel der Zeit der Römischen Kaiser an, sind aber vielleicht alle, oder zum Theil in Alexandria gearbeitet; die beiden ersten dürften mit Wahrscheinlichkeit in das Bereich der Hellenistischen Kunstübung zu versetzen sein, namentlich der Cameo Zulian, bezüglich dessen zudem bekannt ist, dass er zu Ephesos gefunden wurde.

Wir kennen den Eichenkranz als Attribut des sieghaften Juppiter bis jetzt erst aus Italischer Anschauung. Wir wollen nun keineswegs behaupten, dass der Eichenkranz selbst auf dem Cameo Zulian unmöglich aus Rom herrühren könne, welches ja schon verhältnissmässig frühzeitig in Asien Einfluss gewann, woselbst auch den Capitolinischen Göttern Heiligthümer gegründet wurden. Doch halten wir das nicht für wahrscheinlich. Woher stammt denn jener Pomp der Etruskischen Könige, des Capitolinischen Juppiter und der Triumphatoren, in welchem namentlich auch das Adlerscepter zu beachten ist, anders als aus Griechenland und in letzter Instanz aus Asien?[9]). Hier kann schon in früher Zeit der Eichenkranz Symbol des Sieges und der Herrschaft gewesen sein. Wenn also Overbeck S. 245 fg. auf der richtigen Fährte wäre, indem er wegen einer »grossen Aehnlichkeit des Zeuskopfes des Cameo n. 2 und desjenigen auf den Münzen des Pyrrhos«, obgleich dieser die Aegis nicht hat und obgleich »die Erregtheit des Ausdrucks in dem Kopfe des Cameo diejenige in dem Kopfe der Münzen übersteigt«, an den zu Passaron nahe bei Dodona verehrten (Plutarch. Pyrrh. V) Areios Zeus denkt, von dem durchaus nicht bekannt ist, dass er mit einem Eichenkranz auf dem Haupte dargestellt wurde, und weiter den Gedanken an Zeus Areios auch auf die Büste des Cameo Zulian

überträgt, so läge es doch viel näher an den in Asien an mehreren Stellen verehrten Zeus Stratios zu denken, bei dem wir oben S. 366 zu Herakleia die Eiche nachgewiesen haben.

Aller Wahrscheinlichkeit nach war übrigens die Eiche, um welche es sich hier handelt, quercus esculus oder aegilops, in Asien keinesweges auf den Zeus Stratios und Nikephoros beschränkt. Schon J. Grimm stellte in der Deutschen Myth. S. 168 Zeus' »in der Ilias oft genannte Buche bei Troja« neben seine *δρῦς* zu Dodona und Overbeck hat S. 241 bemerkt, dass die Stellen der Ilias V, 692 fg. und VII, 59 fg. auf die Annahme führen können, dass die Buche (*φηγός*) dem Idäischen Zeus heilig gewesen sei. Dass Zeus dem Herrscher vom Ida in der Troas die Eiche (*δρῦς*) heilig war, lässt sich auch daraus mit Wahrscheinlichkeit schliessen, dass der Cult auf dieser Ida dem auf der Kretensischen entspricht, die noch von Dionysius Perieg. Vs. 503 als *καλλικόμοισιν ὑπὸ δρυσὶ τηλεθόωσα* bezeichnet wird, und dass er an beiden Stätten mit dem der Rhea in Verbindung stand, welcher nach Apollodor die Eiche besonders heilig war (Schol. zu Apollon. Rhod. I, 1124)[9]).

Auch im eigentlichen Griechenland lassen sich Spuren der Eiche bei Zeus auch anderswo als in Thessalien und zu Dodona nachweisen. In Lakonien wurde *Ζεὺς* unter dem Beinamen *Σκοτινᾶς* oder *Σκοτίνας* und *Σκοτίτας* in einem dichten Eichenhaine verehrt, vgl. Pausan. III, 10, 6, Polyb. XVI, 37, 3, Stephan. Byzant. u. d. W. *Σκοτίνα*. Die Beziehung dieses Zeus, welchen Panofka in Gerhard's Arch. Ztg. VII, S. 73 fg. selbst auf einem Vasenbilde dargestellt erachtete, steht freilich keinesweges ganz sicher. Welcker dachte in der Griech. Götterl. II, S.

486 an einen Zeus Chthonios. Doch hat es sicherlich wenigstens eben so viel für sich, den Beinamen auf den Veranlasser des σκοτόεν νέφος (Hesiod. Op. 553) zu beziehen, so dass also jener zusammenzustellen ist mit den Epitheta κελαινεφής und νεφεληγερέτης und im Gegensatz steht zu dem Epith. αἰθριος. Dann vergleiche man was Pausanias VIII, 38, 3 über τῆς Ἀγνοῦς ἐν τῷ ὄρει τῷ Λυκαίῳ πηγὴ sagt: πέφυκεν ἴσον παρέχεσθαι τὸ ὕδωρ ἐν χειμῶνι ὁμοίως καὶ ἐν ὥρᾳ θέρους, ἢν δὲ αὐχμὸς χρόνον ἐπέχῃ πολὺν καὶ ἤδη σφίσι τὰ σπέρματα ἐν τῇ γῇ καὶ τὰ δένδρα αὐαίνηται, τηνικαῦτα ὁ ἱερεὺς τοῦ Λυκαίου Διὸς προεύξαμενος ἐς τὸ ὕδωρ καὶ θύσας, ὁπόσα ἐστὶν αὐτῷ νόμος, καθίει δρυὸς κλάδον ἐπιπολῆς καὶ οὐκ ἐς βάθος τῆς πηγῆς, ἀνακινηθέντος δὲ τοῦ ὕδατος ἄνεισιν ἀχλὺς ἐοικυῖα ὁμίχλῃ, διαλιποῦσα δὲ ὀλίγον γίνεται νέφος ἡ ἀχλὺς καὶ ἐς αὐτὴν ἄλλα ἐπαγομένη τῶν νεφῶν ὑετὸν τοῖς Ἀρκάσιν ἐς τὴν γῆν κατιέναι ποιεῖ [10]).

Diese Stelle ist auch deshalb interessant, weil sie, irren wir uns nicht, zugleich eine Andeutung der Beziehung der Eiche zu Regen und Gewölk enthält. Die Beziehung der Eiche zu dem Gewitter veranlasste es aber hauptsächlich, dass diese dem Zeus heilig erachtet wurde. Jene beruhte übrigens nicht etwa darauf, dass »die Eiche dem Gewitter des Himmels zu trotzen scheint«, sondern darauf, dass sie besonders den Blitz anzieht, ein Umstand, über welchen auch neuere Beobachter verhandelt haben, vgl. die Anführungen bei J. B. Friedreich Symbolik und Mythologie S. 305, Anm. 5. So erklärt es sich, warum auch bei den Kelten, den Germanen, den Serben, den alten Preussen die Beziehung der Eiche zu Blitz und Donner und dem über diese waltenden Gotte vorkommt, vgl. J. Grimm

Deutsche Myth. S. 60, 63, 168 und Voigt Preuss. Gesch. I, S. 580. Die Eiche ist das älteste Symbol des Zeus aus dem Baumreiche. Nachher, als der Naturgott mehr ethisch und politisch gefasst wurde, wich sie mehr und mehr andern Bäumen, namentlich hinsichtlich des Kranzes, der vorzugsweise vom Lorbeer genommen wurde. Auch wo dieses bei den bildlichen Darstellungen geschah, verblieb doch der Eiche ihr Ansehen in der Religionssymbolik und im Cultus. Einen Beleg hiefür bietet der schon oben berücksichtigte Capitolinische Juppiter. Selbst auf Thessalischen und Epirotischen Münzen findet sich an Zeusköpfen auch der Lorbeerkranz. Der Lykäische Zeus erscheint auf den Münzen, soviel uns bekannt, nur mit dem Lorbeerkranz. Von dem in der Troas und auf Kreta verehrten Zeus giebt es, unseres Wissens, kein Beispiel der Zutheilung des Eichenkranzes auf Münzen. Ob der Eichenkranz des Zeus auf dem vielbesprochenen Wandgemälde (Overbeck S. 240 fg.) den Zeus Idäos, sei es nun den Troischen oder den Kretensischen, bezeichnen soll, das steht sehr dahin, schon deshalb weil der Eichenkranz des Zeus auf einem anderen Gemälde derselben Gattung, welches Benndorf im Rhein. Mus. f. Phil., N. F., Jahrg. 19, zu S. 442 hat abbilden lassen, und Overbeck S. 238 fg. an letzter Stelle behandelt, schwerlich mit irgendwelchem Scheine auf gleiche Weise erklärt werden kann. Dagegen passt für beide Gemälde die Beziehung der Eiche auf den Wolkenversammler und Gewittergott[11]); für das an zweiter Stelle erwähnte nach der schönen Erklärung Benndorf's, welche für mich ungemein viel Ueberzeugendes hat, besonders auch die auf den sieghaften Zeus, die nach meiner schon oben angedeuteten Ansicht

mit der Beziehung der Eiche auf den Blitz wesentlich zusammenhängt. Auch für das Neapolitanische Sarkophagrelief passt eine entsprechende Beziehung, die auf den Regengott, vortrefflich, vgl. Epictet. I, 19, p. 106 ed. Upton.: *ἀλλ' ὅταν θέλῃ εἶναι ὑέτιος καὶ ἐπικάρπιος καὶ πατὴρ ἀνδρῶν τε θεῶν τε.* Doch liesse sich hinsichtlich dieses Römischen Werkes wohl noch eher an den Capitolinischen Juppiter denken[12]).

Auch andere Eichenarten darf man bei Zeus voraussetzen.

So die *ἄσκρα*, welche bei Hesychios als *δρῦς ἄκαρπος* erklärt wird; wenn in der That nach ihr ein von den Lydern und zu Halikarnassos verehrter Zeus Askraios benannt war, vgl. Ch. Lenormant Nouv. gal. myth. p. 53 und Overbeck a. a. O. S. 211[13]).

Jenes würde auch in Betreff eines Makedonischen Zeus zulässig sein, wenn man auf einer Makedonischen Münze wirklich den Kopf dieses Gottes anzuerkennen hätte. Es ist die Rede von jener schönen als unicum im K. Museum zu Neapel befindlichen Münze, welche zuerst von Millingen Sylloge of anc. coins pl. III, n. 23 herausgegeben, dann in der Rev. num. Fr., N. S., T. XII, 1867, pl. X, n. 12 wiederholt abgebildet, von Overbeck aber gar nicht berücksichtigt ist. Millingen hält a. a. O. p. 49 den betreffenden Kopf für den des Dodonäischen Zeus, während ihn L. Müller Numism. d'Alexandre p. 313, Anm. 41, ohne weiter auf die Sache einzugehen, wie selbstverständlich als den des Poseidon bezeichnet, wogegen Ferdin. Bompois in der Rev. num. Fr. a. a. O. p. 99 fg., Anm. 3, auf die Seite Millingen's tritt. Dass der Kopf nach Haarbehandlung und Gesichtsausdruck durchaus Poseidonisch ist, liegt auf

der Hand. Kein Münztypus des Dodonäischen oder eines anderen Zeus gleicht ihm, auch nicht der Kopf auf den Münzen des Pyrrhos und der auf denen der Bruttier (D. a. K. I, 54, 262, Overbeck »Kunstmyth.« S. 232). Die Beziehung des Zeus von Dodona auf das Wasser berechtigt mit nichten zu der Annahme einer Auffassungsweise als Poseidon (Overbeck, S. 233 fg.). Bompois meint, dass zwei Umstände für Zeus entscheidend seien, erstens der, dass der Zeuskopf auf Münzen von Amphipolis, wo die vorliegende Münze aller Wahrscheinlichkeit nach geprägt sei, häufig vorkomme, während ein Poseidonskopf auf jenen seines Wissens noch nicht signalisirt sei, zweitens der, dass unser Kopf mit einem Eichenkranz versehen sei, der unwiderleglich für einen Zeus spreche. Aber um davon abzusehen, dass von Andern in der That auch der Poseidonskopf auf Münzen von Amphipolis vermuthet ist, so handelt es sich hier nicht sowohl um besondere Münzen dieser Stadt, als um die Gesammtmünzen der Makedonier, zunächst allerdings um die des ersten der vier Landestheile, dessen Hauptstadt Amphipolis war. Auf den Münzen jener Art aber lässt sich der Poseidonskopf unzweifelhaft nachweisen, vgl. z. B. Mionnet, Descr. d. Méd. Suppl., T. III, pl. III, n. 1 u. p. 2, n. 8. Hinsichtlich anderer Münzen *ΜΑΚΕΔΟΝΩΝ* lässt es Mionnet a. a. O. n. 9 fg. unentschieden, ob der Kopf auf denselben Zeus oder Poseidon angehe. Unter ihnen ist die jetzt von Overbeck a. a. O., Münztaf. I, n. 20 abbildlich mitgetheilte und S. 103 fg. besprochene Erzmünze, welche, wenn sich auch der Kopf auf ihr von dem unserigen nicht bloss durch den Schmuck, eine Tänia, sondern auch durch den Gesichtsausdruck und selbst hinsichtlich der Behandlung des Haa-

res unterscheidet, doch durch dieses, das »so auffallend wie feucht herabhängt«, auf Poseidon hinweist. Overbeck freilich will diesen nicht anerkannt wissen, weil der Gott auf den verwandten Makedonischen Münzen durch den Dreizack auf der linken Schulter als solcher bezeichnet sei und es keine Wahrscheinlichkeit habe, dass man dieses sicher unterscheidende Merkmal, wenn man es einmal anbrachte, in dem betreffenden Falle weggelassen habe. Dadurch könnte, falls jene Voraussetzung richtig wäre, für die Beziehung unseres Kopfes auf Zeus anstatt auf Poseidon ein neuer Grund geboten zu sein scheinen. Aber ein solches Weglassen eines sonst gebräuchlichen Attributs ist auf Münzen nichts weniger als unerhört. Was dann den Kranz betrifft, so ist zunächst zu bemerken, dass derselbe keineswegs die Blätter der Dodonäischen Eiche zeigt. Er ist vielmehr allem Anscheine nach von einer Eichenart, die sich besonders auch in Makedonien findet, derselben, welche uns auch auf dem Revers der Makedonischen Gesammtmünzen entgegentritt, von quercus cerris. Dass diese dem Poseidon heilig gewesen sei, ist freilich nicht bekannt. Allein dasselbe gilt von ihr in Betreff des Zeus. Wie nun keineswegs in Abrede gestellt werden soll, dass er auch für den Makedonischen Zeus passt, so wird dasselbe auch hinsichtlich des Makedonischen Poseidon zugegeben werden müssen. Der Kranz scheint sich eben mehr auf die Landschaft als auf die Gottheit zu beziehen. Hienach spricht das Meiste, ja so gut wie Alles für Poseidon. Gegen diesen wird auch dann nichts eingewendet werden können, wenn man den abweichenden Kopf der oben erwähnten Makedonischen Erzmünzen auf denselben Gott beziehen zu müssen glaubt.

Anmerkungen.

1) Wenn man dieses als Volksansicht aus Aristoph. Nub. 910 fg. hat darthun wollen, so geben die Werke des Dichters nach meinem Dafürhalten auch nicht die geringste Veranlassung zu einem solchen Missverständniss. Als Königin der Blumen galt die Rose, vgl. die Stellen bei Engel Kypros II, S. 191 fg., Anm. 99, auch Welcker Nachtrag zu der Schrift über die Aeschyl. Trilog. S. 189, A. 10. Plinius Nat. hist. XXI, 22: Lilium rosae nobilitate proxumum est. Die Meinung, die Lilien seien als die schönsten Blumen der Hera heilig, »der ersten der Göttinnen, Clem. Alex. Paedag. III, 8, 72, p. 78 Sylb.«, ist entschieden irrig.

2) Ueber die Bedeutung des Wortes *κρίνον* vgl. »Narkissos«, S. 106 fg., Anm.

3) Auch der Eichenkranz, welchen der Adler auf dem berühmten Wiener Cameo bei Eckhel Choix de pierr. grav. pl. III und Ch. Lenormant Iconogr. des Empereurs Rom. (Trésor de Num. et de Glypt.) pl. I (Sacken und Kenner Die Samml. d. k. k. Münz- u. Ant.-Cab. S. 414, u. 25), in dem linken Fange hält, während er mit dem rechten einen Palmzweig fasst, scheint mir nicht sowohl die corona civica, wie man angenommen hat, als ein Siegerkranz sein zu sollen. Ebenso dürfte der von zwei Tritonen gehaltene Eichenkranz auf dem Wiener Cameo mit Apollo Actiacus (Sacken und Kenner Die Samml. d. k. k. Münz- u. Ant.-Cab. S. 417 fg. S. 417 fg. n. 54) nur als Siegerkranz zu fassen sein.

4) Wir werden weiter unten gelegentlich sehen, dass ein solcher Wechsel zwischen Eichenkranz und Lorbeerkranz sich auch sonst bei Zeus findet.

5) Für das Letztere bedarf es nur des Hinweises auf das von Müller Etrusk. I, S. 369 fg. Bemerkte. Vergl. auch die in Anm. 7 berührten Bildwerke.

6) Vielleicht als Herrscher in Folge des Sieges, unmittelbar nach demselben. Meine »Gründe« für diese Ansicht wird Overbeck, dem sie nach Kunstmyth. S. 225, A. a »unbekannt sind«, durch diesen Aufsatz wohl kennen lernen und hoffentlich auch für berechtigt halten.

7) Eichenkranz und Aegis findet man bei dem Tiberius auf dem Pariser Cameo in Lenormant's Iconogr. d. Emp. Rom. pl. IX, 2 und dem Claudius oder nach Lenormant Tiberius auf dem Wiener Cameo, ebds. pl. XV

(Sacken und Kenner a. a. O. S. 419, n. 6). Diesen Monumenten der Glyptik gesellt sich der früher nur aus dem Choix d. pierr. ant. grav. du cab. du duc de Marlborough T. II, pl. XXXIII, jetzt genauer durch Photographien (Catal. of a series of photographs from the collect. of the Brit. mus. taken by S. Thompson, p. 81. n. 869) bekannte grosse Sardonyxcameo von drei Lagen, ingens anaglyphicum opus olim Sannesiorum ducum, nunc vero pretio acquisitum in Fontesiano cimelio asservatum, wie die Inschrift auf der Rückseite verkündet. Er stellt die bärtige Büste Julian's II als Juppiter Ammon zur Rechten des Beschauers und ihr gegenüber die Büste der Gemahlin jenes Kaisers, der Manlia Scantilla, als Isis-Ceres (nicht »Egypt in the character of Ceres«) dar. Isis ist durch das bekannte auf der Brust zusammengeknotete Franzengewand deutlich genug bezeichnet. Der Kranz der weiblichen Büste besteht aus Aehren, Mohn, Eichenblättern und Eicheln. Auch diese passen für eine Ceres, auf welche die Eiche in Folge ihrer Verschmelzung mit Rhea von dieser überging, vgl. Preller Demeter und Persephone S. 49 fg., 169, 171, Anm. 66. Ausserdem ist die weibliche Büste mit einem Halsbande geschmückt, an dem sich vorn ein etwa wie ein Herz geformter Schmuck befindet, was sich ganz ebenso an der Büste der Ceres auf einem Berliner Cameo wiederholt. Julian trägt über dem Chiton die Aegis und auf dem Haupte den Eichenkranz. Dass dieser ganz dieselbe Beziehung hat, wie da, wo er neben der Aegis an den Bildern Römischer Kaiser, welche im Charakter des eigentlichen Zeus oder Juppiter dargestellt sind, erscheint, liegt auf der Hand. Ist doch auch die Auffassung des den Kaisern auf den geschnittenen Steinen beigegebenen Weibes als Ceres durchaus das Regelmässige. Demnach wird jenes auch wohl in Betreff des Eichenkranzes des wirklichen Ammon oder Serapis (Overbeck S. 289, n. 45 und S. 309, n. 7) anzunehmen sein. — Für die häufigere Verbindung von Aegis und Lorbeerkranz bedarf es keiner detaillirten Anführung von Belegen. Doch mag hier gelegentlich bemerkt sein, dass unter den betreffenden geschnittenen Steinen auch einer ist, dessen sich Overbeck a. a. O. S. 602, Anm. b nicht erinnerte, als er bezweifelte, ob es überhaupt vorkomme, dass, wenn ein Kaiser und ein Kronprinz neben einander dargestellt sind, der letztere als Juppiter Juvenis aufgefasst ist, nämlich der für seine Zeit ausgezeichnete Pariser Cameo mit den Büsten des Septimius Seve-

rus und Caracalla bei Millin Mon. inéd. T. I, pl. XIX, Monges Iconogr. Rom. pl. XLVIII, n. 3, Ch. Lenormant Iconogr. d. Emp. Rom. p. XLII, n. 1. — Was endlich die seltenere Verbindung von Aegis und Diadem anbetrifft, so sei nur auf die Büste des Augustus zu Florenz in Gori's Mus. Florent. T. I, pl. YVIII und bei Lenormant a. a. O. pl. V, n. 1 verwiesen mit der Bemerkung, dass als Diadem auch zu fassen sein wird die »Tänia« des Juppiter-Augustus auf dem Intaglio des Neisos (Stephani Apollon Boëdromios Taf. IV, n. 4, Denkm. d. a. Kunst II, 2, n. 24 oder besser n. 25 der dritten jetzt vorbereiteten Ausg.). — Fast überall erscheint die Aegis nicht als Sinnbild des Sieges, sondern zeusähnlicher Herrschaft. Wiederholt ist das Scepter hinzugefügt, vgl. Text D. a. K. II, 2, 24 der zweiten Ausg., wo in dem Citat aus Lenormant's N. gal. myth. pl. VIII, n. 1 gemeint war, und Lenormant Iconogr. d. Emp. Rom. pl. XX, n. 13, wo das Adlerscepter dargestellt ist. Selbst der Adler des Zeus bezieht sich nicht nur auf Sieg, sondern auch auf Macht, welche letztere Beziehung in dem Adlerscepter der Griech. Könige auf der Bühne und bekannten Bildwerken so wie der Grossen Etruriens (Dionys. Halicarn. III, 61) und der Römischen Kaiser allein zur Geltung kommt. So ist auch in den Fällen, dass die Kaiser neben der Aegis den Eichenkranz haben, dieser nicht auf Sieg sondern auf zeusähnliche Herrschaft zu beziehen.

8) Jenes bemerkte schon Müller Etr. I, S. 372, §. 8. Wir heben noch hervor, dass der Etruskische Tinia nicht mit einem Eichenkranz, sondern mit einem Epheukranz dargestellt gefunden wird.

9) Andere Spuren des Eichenkranzes bei Zeus in Asien anlangend, so führt Overbeck a. a. O. S. 234, Anm. d eine autonome Silbermünze von Sagalassos in Pisidien nach Mionnet Descr. T. III, p. 512, n. 103 an mit der Bemerkung, dass von Mionnet »irrig der Zeuskopf lorbeerbekränzt genannt wird, während der Eichenkranz in der Schwefelpaste deutlich ist«. Mionnet's eigene Abbildung Suppl. T. VII, pl. V, n. 1 zeigt diesen Kranz. Der Revers, welcher die Nike darstellt, legt den Gedanken an einen Zeus Nikephoros nahe, der auch sonst auf den Münzen dieser Stadt nachweisbar ist. Schade, dass Overbeck für den in Rede stehenden Umstand die ihm sonst wohlbekannten von Mionnet a. a. O. p. 314 beschriebenen autonomen Münzen von Antiochien am Mäander in Karien übersehen hat. Wir würden durch

ihn vielleicht erfahren haben, ob sich Mionnet in umgekehrter Weise irrte, als er zu n. 57 schrieb: Tête de Jupiter, couronnée de chêne, oder etwa in gleicher Weise, als er auf n. 58 eine tête laurée de Jupiter erkannte. Hat es doch die grösste Wahrscheinlichkeit, dass der Typus auf dem Avers denselben Juppiter angeht, da auch der des Reverses wesentlich derselbe ist. Aus Supplém. T. VI, p. 447, n. 61 lernen wir eine andere Münze derselben Stadt mit einer tête laurée de Jupiter und einem zum Theil entsprechenden Typus des Reverses kennen. Somit hat allem Anscheine nach auch für die ersterwähnte Münze die Annahme eines Lorbeerkranzes bedeutende Glaubwürdigkeit. Dennoch steht sie keineswegs sicher. Der Adler des Reverses würde sehr gut zu einem Zeus Nikephoros passen. Die Münze der Magneten, rücksichtlich deren Overbeck a. a. O. Anm. d bemerkt, dass Mionnet T. III, p. 143, n. 599 irre, wenn er dem Zeuskopf des Averses einen Lorbeerkranz giebt, da der Eichenkranz nach der Schwefelpaste vollkommen unzweifelhaft sei, gehört, wenn ich recht sehe, den Thessalischen Magneten an, hat demnach keinen besonderen Belang, da der Eichenkranz bei Zeus auf Thessalischen Münzen auch sonst vorkommt, vgl. das von Overbeck selbst S. 231, Anm. g und h Beigebrachte. Sollte ich mich aber irren, so würde die Erklärung des Eichenkranzes, welche Overbeck für so schwierig hält, doch, so zu sagen, auf flacher Hand liegen, da ja die Ionische Magnesia eine Colonie der Thessalischen war. (Hinterdrein gewahre ich, dass schon Cadalvène Rec. de méd. p. 123 fg. und jüngst mit gründlicher Motivirung auch Kenner »Die Münzsamml. d. Stiftes St. Florian« S. 37 fg. jene Ansicht aussprach. Auch Fox Gr. coins P. I, p. 20 hat die auf pl. VII, n. 69 abbildlich mitgetheilte Silbermünze der Magneten mit einem allem Anschein nach eichenlaubbekränzten Zeuskopf den Thessalischen zugeschrieben).

10) Joh. Heinr. Krause hat »Olympia« S. 167, Anm. aus Corp. inscr. Gr. n. 234. p. 356 mit Wahrscheinlichkeit geschlossen, dass in den Nemeen in späterer Zeit den Siegern eine Zeit lang ein Eichenlaubkranz gegeben worden sei. Demnach darf man doch auch wohl dem Zeus von Nemea die Eiche geheiligt erachten. Der Umstand, dass dieser Zeus auf Münzen von Alexandria aus Nero's Zeit mit einem Lorbeerkranz versehen erscheint, spricht auch nicht im mindesten dagegen. — Eigenthümlich, aber bisher, so viel ich weiss, noch nicht erörtert

sind Pausanias' Worte V, 12, 7: Ἐν δὲ τῷ ἐν Ὀλυμπίᾳ ναῷ Νέρωνος ἀναθήματα, τρίπους μὲν ἐς κοινὸν φύλλα στέφανος, τέταρτος δὲ ἐς ὄρνιθός ἐστι μεμιμημένος. Sollte sich der Eichenkranz auf einen anderswo als in Olympia errungenen Sieg und, wenn auf eine Gottheit von Olympia, auf eine andere als Zeus beziehen? — Merkwürdig ist auch die Stelle Ovid's in den Metam. I, 446 fg., wo es von Apollon heisst:

Instituit sacros celebri certamine ludos,
Pythia de domitae serpentis nomine dictos,
His juvenum quicumque manu pedibusve rotave
Vicerat, aesculeae capiebat frondis honorem:
Nondum laurus erat, longoque decentia crine
Tempora cingebat de qualibet arbore Phoebus.

Es ist schwer zu sagen, ob der Dichter in dem, was er über den Eichenkranz der Sieger in den Pythien angiebt, einer Tradition folgte oder nicht, und noch schwerer, zu entscheiden, ob diese der Wahrheit entsprach oder nicht. Abweichende Sagen nannten den Lorbeer als schon ursprünglich zum Kranz gebraucht, vgl. J. H. Krause »Die Pythien, Nemeen und Isthmien« S. 47 fg. Der Eichenkranz ist notorisch mehrfach durch den Lorbeerkranz verdrängt. Wurde jener wirklich einmal zu Pytho gegeben, so ist das ohne Zweifel auf die Bedeutung des Zeus zu Delphi und seine enge Verbindung mit Apollon zurückzuführen. Von dem Eichenkranz bei Apollon findet sich auch sonst eine Spur, nämlich auf der schönen oft besprochenen und mehrfach abgebildeten Münze von Catania mit dem Namen des Gottes und des Stempelschneiders Choirion. Die frühere Literatur giebt H. Brunn Gesch. d. Griech. Künstler II, S. 424. Später hat C. K. Fox Gr. Coins pl. III, n. 31 eine gute Abbildung eines besonders interessanten Exemplars geliefert. Ueber den Stempelschneider ist von G. Schmidt im Philologus Jahrgang XI, S. 790 und richtiger von A. von Sallet Die Künstlerinschr. auf Griech. Münzen, S. 41 gehandelt. Mit dem Eichenkranz hat man nicht fertig werden können. Er erklärt sich, mein' ich, am leichtesten als von Zeus, ebenso wie die Aegis, sonst übertragenes Attribut.

11) Auf dem an erster Stelle erwähnten Wandgemälde tritt zu dem Eichenkranz der Schleier, über dessen Beziehung ganz auf Overbeck a. a. O. S. 251 fg. verwiesen werden kann.

12) Das betreffende Relief ist zuletzt von Overbeck a. a. O. S. 236 fg. besprochen. Unter den Gründen, aus

denen er den Zeus von Dodona dargestellt erachtet, befremdet es folgende zu finden: »erstens dass der Zeus die Phiale in der Rechten nicht bloss hält oder sie wie ein Opfer heischend vorstreckt, sondern dass er sie ausgiesst, was den Regen- und Quellgott Νάιος von Dodona füglich bezeichnen mag; zweitens dass der in seine Trompete stossende Windgott neben dem thronenden (?) Götterpaare mit dem dodonäischen Zeus, dessen Stimme man im Windesrauschen vernahm und der seinem Wesen nach ein Gott des belebenden und befruchtenden Lufthauches war, weit sinnvoller angebracht ist, als neben einem beliebigen anderen Zeus; drittens dass hinter der am rechten Ende der ganzen Darstellung gelagerten Gaea wiederum ein Eichenbaum erscheint«. Dass »dieser zuweilen ohne besondere Bedeutung anstatt eines besonderen anderen Baumes gesetzt« ist, bemerkt Overbeck selbst. Dieser Umstand wird auch in dem vorliegenden Falle anzunehmen sein, wenn man nicht etwa glauben will, der Künstler habe anstatt der Gaea oder Tellus die personificirte Dodona gemeint. Der Windgott spricht ebenso wenig für den Dodonäischen Zeus als den Sol und die Luna, mit denen jener zunächst zusammenzustellen ist. Wir brauchen den Verfasser der Kunstmythologie wohl nur mit einem Worte an die ihm wohlbekannte (s. S. 174) Darstellung der Berliner Lampe in Bartoli's Luc. sepulcr. II, 9 zu erinnern. Dass Zeus »die Phiale ausgiesse«, nimmt Overbeck ohne Zweifel mit Recht an. Ein solcher die Patera ausgiessender Zeus steht nicht vereinzelt da. Er findet sich auch auf einem Karneol zu Wien, vgl. Sacken u. Kenner »Die Sammlungen des k. k. Münz- u. Ant.-Cab.« S. 434, n. 260. Allein die Beziehung, welche Overbeck dieser Handlung unterlegt, kann unter keiner Bedingung zugelassen werden. Der Gott, welcher die Geschicke der Welt und jedes Einzelnen lenkt, libirt zu Gunsten des Todten, welcher vor ihm daliegt, und in Beziehung auf die diesen angehende symbolische Ueberreichung des Beutels durch Hera oder Juno an den Gott der Unterwelt: das Pfand, welches zeitweilig dem Schosse der Erde anheimgegeben werde, möge, reiche Frucht tragend, wieder auf der Oberwelt erscheinen. Overbeck will freilich lieber nach Jahn und Welcker das Umgekehrte annehmen, nämlich dass Hera oder »ungleich wahrscheinlicher »Gaea-Dione« den Beutel von Pluton empfange. Aber die von Conze und mir aufgestellte Annahme, ist allein schon »der Darstellung nach wahrscheinlich« und

giebt allein einen guten Sinn. Ist doch das Gebilde zu den Füssen des Prometheus ein Todter und kein Lebender! Wenn Overbeck auf einem Relief wie das in Rede stehende an der Stelle der so deutlich charakterisirten und als Göttin, die hier auf der Oberwelt Leben und Gedeihen verleiht, zu der Darstellung so passenden Juno die locale und verschollene Dione von Dodona setzen will, so wird dagegen noch mehr Protest einzulegen sein als gegen den Umstand, dass er jeden eichenbekränzten oder Regen-Zeus auf den Zeus von Dodona bezieht. Dass der Gott von Dodona in Epeiros — und auf den thut man doch wohl die Bezeichnung als Dodonäischer Zeus zu beschränken — je hauptsächlich oder auch nur vorzugsweise als Regengott gegolten habe, ist durchaus in Abrede zu stellen. Wenn Jahn (Arch. Ztg. 1848, S. 303, n. 24) diese durch eine hingeworfene Frage E. Braun's veranlasste Ansicht zu bestätigen versuchte, so finde ich in dem von ihm Beigebrachten nichts, was dafür stichhaltig zeugen könnte. Ich bin sogar in der Lage, die Beziehung der bekannten Berliner Büste auf den Gott von Dodona nicht für unumstösslich sicher halten zu können, obgleich die auch von Welcker Gr. Götterlehre I, S. 203 gebilligt wird, der mit Recht von einer Beziehung des *Νάϊος* auf Regenschauer ganz schweigt. Erkennt man auf dem Relief den Juppiter vom Capitol und die mit ihm verbundene Juno, so wird man wohlthun, die zwischen beiden im Hintergrunde stehende Figur, welche ich früher, mit Billigung Overbeck's, auf Aphrodite bezoge haben, auf Fortuna zu deuten, wozu auch ihr Kopfschmuck bestens passt. — Den Darstellungen des mit dem Eichenkranze versehenen Zeus, welche von Overbeck mit anerkennenswerther Sorgfalt zusammengestellt und besprochen sind, kann jetzt aus den oben erwähnten Photographien ein geschnittener Stein hinzugefügt werden, vgl. Catal. p. 64, pl. 731, n. 5. Ob es sich bei dem betreffenden schönen Kopfe, an dessen Echtheit zu zweifeln kein besonderer Grund vorliegt, um den »Jupiter of Dodona« handelt, steht sehr in Frage. Er zeigt nicht nur die ruhige Milde, welche Overbeck S. 233 an dem Kopfe einer Goldmünze Alexanders I von Epeiros, Münztaf. III, n. 28, besonders hervorhebt, sondern ausserdem noch einen Anflug von Heiterkeit, die zu jenem Gotte nicht wohl passt.

13) Ob dieser Zeus Askraios auf den bekannten Bronzemedaillons von Halikarnassos und Eintrachtsmünzen

von dieser Stadt und Kos zu erk
annimmt, müssen wir dahingeste
bar auch jene Annahme sein m
ssere Ansehn der betreffenden Fi
Zeus im Allgemeinen und dem
ren passt. Aber gerade die Bi
umgeben und gewiss auf dieselb
regen Bedenken. Die ἄσχρα be
nächst an die ἄσπρις bei Theop
7, über welche dieser berichtet,
niern, bei denen sie wuchs, sie ein
dere als φαῦλον τὸν κάρπον beze
plant. flor class. p. 253 hält d
welche auf den betreffenden Mü
meint ist. Nach dem, was bei Th
gesagt wird, ist es ferner auch
man grade eine solche Eiche
Man könnte nun annehmen, das
ganz identisch sei mit der ἄσ
Vernehmen nach giebt es von q
fruchtlose Eichen. Aber diese
den in Rede stehenden Münzen
vorausgesetzt werden, da hier
gestellt sind, und zwar nehmen
Lorbeerbäume aus. Wer bürgt i
keit der Annahme eines etymol
des Zeusnamens Askraios und der ἀ
ein grăcisirtes Lydisches Wort s
Beispielen fehlt es aus dem Kre
ten Zeus nicht. Eine weitere
Ἀσχραίῳ Διὶ Λυδίων, wie ihn P
aff. sint pej. T. VII, p. 951 ed.
dieselbe Beziehung geben darf
ganz übergangenen Zeus Lydic
von Sardes inschriftlich bezeug
120, n. 677 u. 678, VII, Suppl.
Combe Num. mus. Brit. pl. X
auch in dem »Zeus Patrios« auf
man's Num. Chronicle IV, p. 1
nen Münze der Saettener, von
keine Kunde hatte, voraussetz
Zeus Askraios von dem als I
schieden war. Die Opfer, von
dem Zeus Askraios dargebracht
linge der Früchte, passen sehr

der Beziehung des Zeus Lydios. Dass dieser ein Regengott war, geht hervor aus der Stelle des Io. Laur. Lydus de mens. p. 228 ed. Roether., welche nicht bei den von Overbeck S. 226, Anm. k für den *Ζεὺς ὑέτιος* angeführten Gewährsmännern, wohl aber von Osann z. Cornut. p. 253 veranschlagt worden ist.

Nachschrift.

Da der obige schon vorlängst in die Druckerei gegebene Aufsatz mir erst nach meiner Rückkehr von einer Reise in den Orient zur Correctur übergeben wird, kann ich zum Schluss von Anm. 13 hinzufügen, dass ich in keiner der zahlreichen von mir besichtigten Sammlungen eine antike Darstellung des Zeus mit dem Eichenkranze fand, wohl aber in dem akademischen Kunstmuseum zu Breslau den Gypsabguss eines Medaillonreliefs mit der eigenthümlichen Darstellung eines eichenbekränzten Jupiterkopfes auf den ausgebreiteten Flügeln eines Adlers, der auf einem Ringe steht, welchen er mit dem Schnabel und den Krallen festhält. Das Original soll sich in Rom befinden. Es wäre interessant, genauere Auskunft über dasselbe zu erhalten. An den Dodonäischen Zeus ist auch hier sicherlich nicht zu denken.

Wieseler.

Universität.

Preisvertheilung.

Am 11. Juni fand die wegen der Pfingstferien verlegte akademische Preisvertheilung statt. Die Festrede hielt Prof. Wachsmuth, der über die Entstehung und die geschichtliche Entwickelung der athenischen Hochschule im Alterthum sprach.

Die Aufgaben der theologischen, juristischen und medicinischen Fakultät waren ungelöst geblieben. Die ordentliche Aufgabe der philosophischen Fakultät:

Ars dialectica Platonis qua in re consistat quaeque ejus sit virtus in promovenda rerum cognitione, exemplis, quibus ad eam illustrandam Plato ipse usus est, recensendis et diligenter digerendis ostendi iubemus

hatte zwei Bearbeitungen erfahren, die beide als des Preises würdig befunden wurden, unbedingt die erste, als deren Verfasser sich Hermann Oldenberg, stud. phil., ergab, dagegen mit der Beschränkung, dass sie um der mangelhaften Latinität willen in der jetzigen Gestalt nicht druckfähig sei, die zweite von Johannes Wolff, stud. phil.

Auch als Beantwortung der ausserordentlichen Aufgabe dieser Fakultät:

Von gewissen phanerogamischen Pflanzen, welche kein Chlorophyll enthalten, ist es noch ungewiss, auf welche Weise sie sich ernähren. Es sollen daher Monotropa und Neottia in dieser Beziehung untersucht werden u. s. w.

war eine Abhandlung eingelaufen und mit dem Preise gekrönt; als ihr Verfasser ergab sich: Oskar Drude, stud. rer. natur.

Die Preisaufgaben für das nächste Jahr, deren Bearbeitungen bis zum 15. April 1874 einzuliefern sind, sind folgende:

1. Als wissenschaftliche Aufgabe stellt die theologische Fakultät:

Rationes reformationum in ecclesia occidentali medii aevi tum ab auctoritatibus ecclesiasticis tum a partibus haereticis susceptarum exponantur et diiudicentur.

Als Predigttext giebt sie:

Matthaeus 10, 39.

2. Die juristische Fakultät stellt auf's Neue die Aufgabe des Vorjahres:

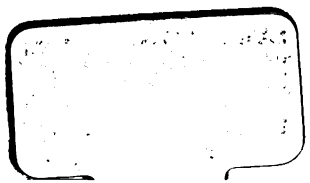
Expicentur iuris romani principia de mandato, quod vocant, qualificato.

3. Ebenso wiederholt die medicinische Fakultät die das vorige Mal gestellte Aufgabe:

Es ist bis jetzt nicht in befriedigender Weise aufgeklärt, ob der mit der Nahrung eingeführte oder aus Amylum gebildete Zucker als solcher aus dem Darm zur Aufsaugung ins Blut und im Stoffwechsel zur Verwendung gelangt: es soll durch Versuche an Thieren, unter Berücksichtigung zugleich des Rohr- und Milch-Zuckers, diese Frage von neuem bearbeitet werden, wobei namentlich auch die Einführung von Zucker in den Körper auf andern Wegen als vom Darm aus, sowie die Frage nach den Bedingungen des Uebergangs von Zucker in den Harn in den Kreis der Untersuchung zu ziehen ist.

4. Die philosophische Fakultät stellt zwei Aufgaben, als ordentliche:

Der Magnetismus eines Stahlstabs zerfällt in einen beharrlichen und einen vergänglichen Theil. Der letztere ist derjenige welcher zugleich mit den auf den Stab wirkenden magnetischen Scheidungskräften verschwindet. Es wird eine nähere Untersuchung dieses vergänglichen Theiles bei verschiedener Stärke des beharrlichen Theiles und unter Einwirkung verschiedener Scheidungskräfte verlangt.

als ausserordentliche:

Versio evangeliorum Syriaca a W. Curetone reperta et edita quid ad crisin novi testamenti augendam et stabiliendam faciat exponatur.